

„CO₂-Kompensation ist für mich kein Ablasshandel“

BZ- INTERVIEW mit Andreas Ziegler, Professor für Empirische Wirtschaftsforschung, über die Sinnhaftigkeit von Ausgleichszahlungen

Eine sinnvolle Begleitmaßnahme für den Klimaschutz: So sieht Andreas Ziegler CO₂-Kompensationszahlungen. Mit Ziegler sprach Jannik Reich.

BZ: Herr Ziegler, was passiert mit meinem Geld, wenn ich mich dafür entscheide, die CO₂-Emissionen einer Flug- oder Schiffsreise zu kompensieren?

Ziegler: Das Geld wird investiert, um dieselbe Menge an Treibhausgasemissionen, die Sie beispielsweise durch die Flugreise erzeugt haben, an anderer Stelle zu verhindern. Dabei gibt es verschiedene Ansätze: Um CO₂-Emissionen einzusparen, wird zum Beispiel in erneuerbare Energien investiert. Alternativ freigesetztes CO₂ kann durch Aufforstungsprojekte gebunden werden.

BZ: Der Anbieter Atmosfair investiert beispielsweise in effizientere Öfen in Nigeria oder Windkraft in Nicaragua. Es fällt auf, dass viele Projekte zur Klimagaskompensation im Ausland angesiedelt sind. Wieso?

Ziegler: Das hat unter anderem Effizienzgründe. Mit demselben Geldbetrag kann man in anderen Ländern häufig deutlich mehr CO₂-Emissionen einsparen. Schlussendlich geht es darum, den Klimawandel einzudämmen und die Idee dabei ist: Dem Klima ist es egal, wo die Emissionen von CO₂ eingespart werden.

BZ: Hier setzt die Kritik vieler an: Man bezahlt im Zweifelsfall nur einen ganz geringen Betrag, um die eigene Klimasünde auszugleichen. Ist das kein Ablasshandel?

Ziegler: Ich kann dieses moralische Argument nicht nachvollziehen. Entscheidend ist doch, dass der Klimawandel bekämpft wird. Ein wirkliches Gegenargument wäre, wenn klimaschädliches Verhalten durch die Möglichkeit der Kompensation zunehmen würde. Also wenn



Andreas Ziegler

Menschen sagen würden: Wenn ich den CO₂-Ausstoß eines Fluges kompensieren kann, dann fliege ich auch öfter. Oder dass auf andere freiwillige Spenden verzichtet wird, weil das Geld nur zur Kompensation genutzt wird. Unsere Studien haben aber nachgewiesen, dass dies nicht der Fall ist. Es ist eher umgekehrt: Menschen, die Kompensationszahlungen leisten, sind grundsätzlich eher da-

zu bereit, sich klimabewusster zu verhalten. Insofern ist für mich Kohlendioxidkompensation kein Ablasshandel.

BZ: Gar nicht fliegen ist aber immer noch die beste Lösung?

Ziegler: Definitiv, Kompensation kann nur eine begleitende Maßnahme sein. Durch sie werden die CO₂-Emissionen insgesamt nicht gesenkt. Das wäre für eine nachhaltige Eindämmung des Klima-

wandels aber zwingend notwendig. An entsprechenden politischen Maßnahmen werden wir deshalb nicht vorbeikommen. Ein wichtiger marktwirtschaftlicher Ansatz ist dabei eine CO₂-Steuer, aber auch Verbote, beispielsweise um einen schnellen Ausstieg aus der Kohle zu realisieren, sind notwendig.

BZ: In Deutschland werden nur zirka zwei Prozent aller Flugreisen kompensiert. Ist das Ganze bislang also nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Ziegler: Das ist definitiv so, nur eine ganz kleine Minderheit gibt an, schon einmal einen Flug oder andere klimaschädliche Aktivitäten kompensiert zu haben. Über die Angebote herrscht eine große Unwissenheit. Hier wären Informationskampagnen sicherlich sehr hilfreich.

Andreas Ziegler (52) leitet seit 2011 das Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung an der Universität Kassel. Er forscht unter anderem zum Thema CO₂-Kompensation und hat dazu mehrere Studien veröffentlicht.